



Billig macht hungrig

Bei Baumwoll- und Textilherstellung müssen Menschenrechte geachtet werden

Handlungsempfehlungen

► Verbindliche
Sozial- und
Umweltstandards
für Unternehmen

► Zahlung existenz-
sichernder
Löhne in Pro-
duktionsländern

► Einbindung von
Kleinbauern in
textile Wert-
schöpfung

► Kauf nachhaltig
produzierter
Kleidung

Billig macht hungrig

Bei Baumwoll- und Textilherstellung müssen Menschenrechte geachtet werden

Immer schneller dreht sich das Modekarussell, kaufen wir Kleider und mustern sie aus. Wertvolle Rohstoffe werden verschwendet und – in einer auf Profitmaximierung ausgerichteten globalen Wertschöpfungskette – immer wieder Menschenrechte verletzt. Während Textilunternehmen auf dem Weg vom Baumwollfeld bis zum fertigen T-Shirt den größten Teil des Gewinns abschöpfen, leben und arbeiten Bauern, Färber, Spinner oder Näherinnen häufig unter prekären und unwürdigen Bedingungen. Seit dem Einsturz des Rana-Plaza-Komplexes in Bangladesh am 24. April 2013 mit über 1.110 toten Textilarbeitern hat sich wenig verbessert. Deshalb braucht es dringend eine Kehrtwende durch entschlossenes Handeln: seitens der Politik, Unternehmen und Verbraucher. Statt freiwilliger Empfehlungen benötigen wir verbindliche ökologische und soziale Mindeststandards für Anbau, Weiterverarbeitung bis hin zu Handel und Vermarktung. Darüber hinaus können Verbraucher durch verantwortungsbewussten Konsum und öffentlichen Druck diesen Prozess unterstützen.



Menschen nutzen Baumwolle schon seit Jahrtausenden für die Herstellung von Textilien. Foto: Paul Hahn

In rund 80 Ländern – davon 28 in Afrika – wird Baumwolle angebaut. Sie ist nach wie vor einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Rohstoffe in der Textilindustrie, 250 Millionen Menschen leben davon. Früher war sie eine sichere Einkommensquelle für die Bauern, die heute unter schwankenden Weltmarktpreisen leiden u.a. in der Folge staatlicher Subventionen von Ländern wie den USA, China und auch der EU. In Afrika sind es vor allem kleinbäuerliche Betriebe, die in Handarbeit und mit einfachsten landwirtschaftlichen Methoden etwas mehr als sieben Prozent der Welternte anbauen, während in anderen Ländern mittels Bewässerungsanlagen, Agro-Chemie und Hightech-Erntemaschinen Abermillionen Tonnen für die Massenproduktion erzeugt werden. Entscheidend ist, dass für viele

der rund 20 Millionen afrikanischen Bauernfamilien oft mehr als die Hälfte ihres Einkommens vom Erlös der Baumwolle abhängt: Baumwolle entscheidet darüber, ob Hunger und Armut den Alltag bestimmen, die Kinder aufs Feld statt zur Schule gehen und Geld für lebensnotwendige Medikamente vorhanden ist.

Im weltweit hart umkämpften Textilmarkt wird der Preisdruck an die schwächsten Akteure weitergegeben: Während Unternehmen den größten Teil des Gewinns abschöpfen, gehören die eigentlichen Produzenten, angefangen beim Baumwollbauern bis hin zum Arbeiter in der Spinnerei, Färberei oder Konfektion zu den Verlierern. Viele Kleinbauern Subsahara-Afrikas müssen mit weniger als 1,25 Dollar täglich

überleben. Aus den afrikanischen Anbaugebieten wird Baumwolle als billiger Rohstoff meist in die konkurrenzlos günstig produzierenden Weltmarktfabriken Asiens exportiert. Doch auch eine ungelernte Textilarbeiterin in Bangladesh kann mit rund 50 Euro Mindestlohn monatlich ihren Grundbedarf nicht decken. Hungerlöhne sind neben schlechten Erträgen ein Grund dafür, dass Menschen chronisch unter- oder mangelernährt sind. Damit verletzen sie das Menschenrecht auf Nahrung.

Teuer ist nicht automatisch gut

Wirtschaftliche Not und fehlende Ausbildung auf Seiten von Bauern und Arbeitern machen es korrupten Regierungen wie auch skrupellosen Unternehmen leicht, Menschenrechte entlang der textilen Kette zu verletzen: Baumwollbauern vergiften sich oft mit Pestiziden. In den Textilfabriken wiederum sind Notausgänge oder Feuerleitern häufig ebenso Fehlanzeige wie notwendige Schutzkleidung. Die Arbeit von Gewerkschaften, die sich auch für angemessene Arbeitszeiten und Löhne einsetzen, wird massiv behindert.

Gleichzeitig dreht sich das Modekarussell in der Textilbranche immer schneller: Hoher Konkurrenzdruck bei maximaler Profitmaximierung mit bis zu zwölf Kollektionen pro Jahr ist ein maßgeblicher Treiber für die Missachtung sozialer und ökologischer Mindeststandards beim Einkauf von

Preisaufschlüsselung für ein billiges T-Shirt



Aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks in der Textilbranche sind verlässliche Daten zur transparenten Preisgestaltung für ein T-Shirt schwer zugänglich. Wir beziehen uns daher auf die Recherche von Wolfgang Uchatius (2010) für ein T-Shirt. Generell gilt: Bei Billigshirts erzielen Unternehmen durch den Verkauf riesiger Mengen entsprechende Gewinne. Teure Textilien werden häufig in denselben Weltmarktfabriken produziert und erlauben dem Unternehmen so – bezogen auf den Gesamtpreis – eine höhere Gewinnmarge.

Bei Kleidung gilt: Qualität ist besser als Quantität

Rohstoffen und der Herstellung von Kleidung. Luxusmarken wie Boss schneiden hier keineswegs besser ab als Billigketten wie Primark oder H&M, denn häufig kaufen sie dieselben Rohstoffe und lassen in denselben Fabriken produzieren (Burkhardt, 2014). Beim Einkauf wiederum interessiert sich nur jeder fünfte Deutsche für das Thema Nachhaltigkeit, und gerade Jugendliche wissen zwar von Missständen bei der Textilherstellung, kaufen aber vor allem hochmodische Kleidung, die selten nachhaltig ist.

Was muss getan werden?

Das Ziel ist klar: Arbeit muss für alle an der Textilherstellung beteiligten Akteure menschenwürdig sein und zu einem angemessenen Lebensstandard führen. Das ist Grundlage für die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung. Für kleinbäuerliche Baumwollproduzenten ist entscheidend, dass sie ihr Feld nicht durch Landraub an internationale Investoren verlieren. Vielmehr sollten ihre Regierungen in Agrarstrategien investieren, die zur

Ernährungssicherheit beitragen: Kleinbauern brauchen Zugang zu regionalen und globalen Märkten zur Sicherung ihrer Existenz. Hierzu gehört auch die lokale Weiterverarbeitung von Rohstoffen wie Baumwolle, wie dies ansatzweise in Äthiopien oder Uganda geschieht und zur wirtschaftlichen Entwicklung armer Regionen beitragen kann. Fragwürdig ist jedoch, wenn Textilunternehmen ihre Produktion nur deshalb von Bangladesch nach Äthiopien verlagern, weil sie – aufgrund verschärfter Arbeitssicherheit und damit höherer Produktionskosten seit der Katastrophe 2013 – auf niedrigere Standards und weniger Kontrollen in Afrika setzen.

Regierungen in Produktions- und Konsumentenländern müssen endlich bereits vorhandene Instrumente – vor allem die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte – umsetzen. Statt freiwilliger Selbstverpflichtungen braucht es rechtlich bindende Richtlinien für Unternehmen vom Rohstoffanbau bis zur Vermarktung. Derzeit können deutsche Textildiscounter wie auch teure Labels in ihren Zulieferfabriken ungestraft gültige UN-Sozialstandards ignorieren, ihre Profite dadurch steigern und nach Deutschland oder in Steueroasen verschieben, ohne für Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen zur Rechenschaft gezogen



Welthungerhilfe ist Partner von Cotton made in Africa

Seit Gründung im Jahr 2005 ist die Welthungerhilfe Partner der Cotton-made-in Africa (CmiA)-Initiative. Nach aktuellem Stand sind 650.000 afrikanische Kleinbauern nach den CmiA-Standards verifiziert und werden bei der Produktion nachhaltiger Baumwolle für den Weltmarkt unterstützt. Sie erhalten Trainings in umweltschonenden Anbaumethoden, um die Qualität der Baumwolle und die Ernteerträge zu steigern und damit ein besseres Einkommen zu erzielen. Parallel dazu wird eine Nachfrage-Allianz von Textilfirmen aufgebaut, die gezielt CmiA-Baumwolle nachfragen. Durch steigende Nachfrage nach dem Rohstoff und damit wachsenden Einnahmen aus Lizenzgebühren hierfür sollen die Trainings langfristig finanziert und die Lebensbedingungen der Familien in Afrika weiter erhöht verbessert werden. Weitere Infos unter:

www.cottonmadeinafrica.de



In Afrika wird Baumwolle fast ausschließlich von Kleinbauern und –bäuerinnen angebaut und geerntet, hier in Benin. Foto: Paul Hahn

Nachhaltig einkaufen



www.getchanged.de
www.label-online.de
www.rankabrand.de
www.saubere-kleidung.de
www.utopia.de
www.siegelklarheit.de

zu werden. Unternehmen müssen daher zur Einhaltung ihrer Sorgfaltspflicht verpflichtet werden inklusive einer transparenten Berichterstattung und Haftung für die Folgen ihrer Tätigkeit.

Last but not least ist jeder in seiner Rolle als Konsument gefragt: Qualität ist besser als Quantität, weniger ist mehr! Nachhaltigkeitssiegel und -labels können beim Kleidungskauf hilfreich sein, solange es keine verbindlichen Mindeststandards für nachhaltig produzierte Textilien gibt. Und „bessere“ Kleidung muss nicht zwingend teuer sein: So schlägt die Lizenzgebühr bei einem T-Shirt aus nachhaltig produzierter Cotton-made-in-Africa-Baumwolle mit gerade einmal fünf bis zehn Cent für den Rohstoff zu Buche (vgl. hierzu das En-

gagement der Welthungerhilfe). Darüber hinaus trägt das Recycling von Kleidung zur Müllvermeidung bei. Und die öffentliche Hand kann mit einer verbindlichen Richtlinie bei der Beschaffung die Nachfrage massiv ankurbeln: Immerhin werden für 260 Milliarden Euro im Jahr Waren eingekauft, darunter auch Berufskleidung für Feuerwehr oder Müllabfuhr und Haushaltswäsche für Kommunen, die nach wie vor auch relevante Mengen Baumwolle beinhalten.

Zukunftsfähige Mode braucht Wertschätzung und Innovation

Angesichts einer rund um den Globus agierenden Mode- und Textilbranche mit komplexen Rohstoffanbau- und Produktionsstrukturen werden Fortschritte nicht an einem Tag erreicht. Allerdings besteht hoher Handlungsbedarf. Anknüpfungspunkte für die Durchsetzung verbindlicher Regulierungen bietet als Nächstes der G7-Gipfel im Juni dieses Jahres, bei dem die Bundesregierung das Thema Nachhaltige Lieferketten auf die Agenda setzen will.

Will Mode zukunftsfähig sein, muss die Arbeit derjenigen, die von der Rohstoffproduktion bis zur letzten Naht an einem Kleidungsstück beteiligt sind, eine größere Wertschätzung erfahren: und zwar in Form eines existenzsichernden Einkommens. Statt Wegwerfmentalität brauchen wir einen verantwortungsbewussten und innovativen Umgang mit endlichen Ressourcen. Nachhaltigkeit erfordert einen grundlegenden kulturellen Wandel, ganz im Sinne der im September 2015 zu verabschiedenden und für alle Staaten gültigen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG). Gerade die Textilherstellung bietet ideale Anknüpfungspunkte dafür, die rasant zunehmende Ungleichheit weltweit zu bekämpfen – durch sozial und ökologisch nachhaltige Anbau-, Verarbeitungs- und Konsumbedingungen unter Einhaltung der Menschenrechte.

Literatur/Links

- **Accenture / UN Global Compact**, 2014: The Consumer Study: From Marketing to Matte-ring, June 2014.
- **G. Burckhardt**, 2014: Todschick, München.
- **Entwicklung und Zusammenarbeit Nr. 2/2015: Stoffe, Kleider und Mode**, Frankfurt.
- **S. Ferenschild**, 2014: Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel, Südwind-Institut, Bonn.
- **Freiwillige Leitlinien der FAO zum Recht auf Nahrung**, 2004. Unter: www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/Welternaehrung/Leitlinien-RechtaufNahrung.pdf;jsessionid=078E9FCA1E5ABD-517254750F6E01DB39.2_cid367?blob=publicationFile
- **Greenpeace**, 2015: Usage & Attitude, Mode unter Jugendlichen, Hamburg.
- **F. v. Wedel-Parlow**, 2015: Die Zukunft der Mode, in: Forum Nachhaltig Wirtschaften 02/2015, München, S. 10-11.
- **W. Uchatius**, 2010, Das Welthemd, Der Modekonzern H&M tritt gegen Ausbeutung ein. Und doch verkauft er Kleidung für ein paar Euro. Wie kann das sein? Eine Suche nach dem Geheimnis des billigen T-Shirts, unter www.zeit.de/2010/51/Billige-T-Shirts
- **UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte**, 2011, unter www.unglobal-compact.org/docs/issues_doc/human_rights/Human_Rights_Working_Group/29Apr08_7_Report_of_SRSG_to_HRC.pdf

Handlungsempfehlungen

für die Politik

- Verbindliche Sozial- und Umweltstandards für Unternehmen auf Basis der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte
- Nachhaltige öffentliche Beschaffung

für Unternehmen

- Einhaltung und Überprüfung sozialer und ökologischer Mindeststandards
- Zahlung existenzsichernder Löhne in Produktionsländern
- Armutsmindernde Einbindung von Kleinbauern in textile Wertschöpfung

für Verbraucher

- Kauf nachhaltig produzierter Textilien und von Second-Hand-Kleidung sowie Upcycling von Altkleidern.

Impressum

Autorin: Dr. Iris Schöninger
Senior Advisor Development Policy
Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Strasse 1
D-53173 Bonn
Iris.Schoeninger@welthungerhilfe.de

Titelfoto: Grossmann

Stand: April 2015